

**Interview.** Trachten sind Gexi Tostmanns Markenzeichen. Der „Presse“ erzählte die Unternehmerin, warum sie lieber Volkskunde als Wirtschaft studierte und warum billige Wiesn-Dirndl keine Konkurrenz sind. VON BEATE LAMMER UND NICOLE STERN

## „Ein Dirndl im Schrank statt Geld bei der Bank“

**Die Presse:** Mit dem Dirndl in der Wiener Innenstadt herumzulaufen, ist etwas außergewöhnlich. Fühlen Sie sich da nicht beobachtet?

**Gexi Tostmann:** Ja, schon. Ich bin aber ein fauler Mensch, daher ziehe ich mich nicht um, wenn ich auf die Straße gehe. Die Reaktionen sind meistens positiv, oft werde ich erkannt, manchmal sind sie auch nicht so positiv.

**Tragen Sie selbst nur Tracht?**

Ich habe auch anderes Gewand, aber selten Gelegenheit, es anzuziehen. Ich bin einmal gefragt worden, wie viele Dirndl ich habe. Da habe ich gesagt, ich könnte jeden Tag im Jahr ein anderes anziehen. Ich werfe ja nichts weg, auch wenn ich Sachen nicht mehr anziehe.

**Sie haben einen der wenigen Betriebe, die noch zu 100 Prozent in Österreich fertigen. Warum tun Sie sich das an?**

Wir haben eigentlich den einzigen Betrieb in dieser Größenordnung. Warum? Da ich es nicht anders hätte machen können.

**Wie meinen Sie das?**

Es wäre gegen meine persönliche Überzeugung gewesen. Die Branche war hingegen der Ansicht, dass ich blauäugig bin. Aber meine Tochter hat damals zu mir gesagt, dass man nicht mit Regionalität arbeiten kann und dann schaut, wo man preiswerter produziert, und auslagert. Das passt nicht. Letzten Endes haben mich unsere Kunden in diesem Weg bestärkt, weil sie uns die Treue gehalten haben.

**Sie waren nie in Versuchung, in den Osten zu gehen?**

Nein, nur dem Geschäft nachzurennen war nie meine Sache. Aber dass man es halbwegs solide führt und nicht nur ich, sondern auch unsere Mitarbeiter gut schlafen können, war mir immer wichtig.

**Was kostet bei Ihnen eine Tracht?**

Wir fangen bei 350 Euro an. Dann kommen aber noch Sachen wie Unterrock, Seidenschürze usw. hinzu. Bestickte Reinseiden-dirndl kosten sicher über 1000 Euro. Wir lassen uns aber nicht für den Namen, sondern nur für Arbeit und Qualität zahlen.



„Ich habe mich ins gemachte Nest gesetzt“, sagt die Unternehmerin Gexi Tostmann.

[Clemens Fabry]

**Bei diesen Preisen könnte man fast sagen, die Tracht ist zu einem reinen Luxusgut geworden.**

Es ist eine Art von Luxus. Aber eine Kundin hat einmal zu mir gesagt: Ich bin nicht so reich, dass ich mir etwas Billiges leisten kann. Also kauft man sich etwas, das man ewig tragen kann. So gesehen ist es eine Investition, die sich lohnt. Wir haben Kunden, die wirklich nicht so viel im Geldbörstel haben, aber die lassen sich dann zum Geburtstag oder zum Hochzeitstag immer einen Gutschein schenken.

**Ist eine Tracht eher etwas für die Oberschicht oder für die Unterschicht?**

So will ich das nicht sehen. Es gibt Gruppen, die gern im Dirndl gehen – ob arm oder reich. Auch viele Junge tragen untertags ein Dirndl.

**Was halten Sie vom Trend zur Billigtracht?**

Ich hätte mir nie gedacht, dass es eine solche Entwicklung geben wird. Aber ich finde das ehrlich gesagt ganz gut. Ästhetisch sind diese Stücke nicht mein Fall. Was mir beim Dirndl immer gut gefallen hat, ist das Ökologische daran. Nicht nur im Bezug auf das Mate-

rial, sondern auch auf die Aussage. Es ist nicht umzubringen, es ist gegen die Wegwerfgesellschaft, man kann es vererben. Ein klassisches Dirndl ist etwas anderes als ein billiges Wiesn-Dirndl, das man in den Mistkübel haut, wenn man es zweimal getragen hat. Mit Fair Trade haben die wahrscheinlich überhaupt nichts am Hut.

**War es für Sie immer schon klar, dass Sie in den elterlichen Betrieb einsteigen, oder hatten Sie andere Pläne?**

Naja, in der Volksschule wollte ich Klosterschwester werden oder etwas anderes. Ich habe aber keine spezielle Begabung, ich habe die Firma schön gefunden und bin eine Pragmatikerin. Ich habe zwei linke Hände und kann nicht schneiden, Wirtschaft hat mich überhaupt nicht interessiert, und das ist auch nicht notwendig, haben die Eltern gesagt. Dann habe ich mir gedacht, ich studiere wenigstens Volkskunde, damit ich von der Materie etwas weiß.

**Dafür haben Sie es weit gebracht...**

Überhaupt nicht. Ich habe das Konzept von meinen Eltern übernommen, mich ins gemachte Nest gesetzt und das Nest nur kleiner und sicherer gemacht. Was wir neu hinzugenommen haben, war die „Tracht in Pacht“. Die Idee entstand, als sich Japaner bei mir eine Tracht ausborgen wollten, was damals nicht möglich war. Es hat mich aber auf die Idee gebracht, das zu machen.

**Wie haben Sie dann einen Betrieb geführt, wenn Sie keine wirtschaftlichen Kenntnisse hatten?**

Mit Hausverstand. Dieses Wirtschaftsdenken, das nur auf Wachstum aus ist, das ist ein ganz ein anderes Denken. Aber wir wirtschaften gut. Derzeit brauchen wir einen Kredit für unsere Museum, und wir haben angeblich eine sehr gute Bonitätsstufe.

**Sie haben sich nie einen externen Berater geholt?**

Als ich die große Firma übernommen habe, habe ich mich zur Beruhigung des Steuerberaters zwei, drei Jahre beraten lassen. Aber ich habe eigentlich immer genau das Gegenteil von dem gemacht, was der Berater gesagt hat. Da die natürlich sagen: Sie müssen auslagern, auf Messen gehen. Und ich habe mir gedacht: Nein, das sind wir nicht.

**Am Ende des Jahres hat die Bilanz immer gestimmt?**

Ich kann bis heute keine Bilanz lesen, aber wir haben immer pünktlich bezahlt. Ich konnte vom Geschäft leben, ohne selbst große Sprünge zu machen.

**Die Dirndl sind Ihr einziger Luxus?**

So könnte man das sagen. Obwohl, eigentlich sind sie kein Luxus, denn oft behalte ich Dirndl, die als Reklamation zu uns zurückkommen.

**Spüren Sie eigentlich Konjunkturzyklen?**

Kaum. In der Finanzkrise haben wir gesehen, dass die Leute auf Nachhaltigkeit setzen und sagen, sie kaufen lieber etwas Solides oder heiraten in Tracht, wenn sie schon in Zukunft nicht mehr viel ausgeben können. Einmal hat eine Kundin gesagt, da ihre Aktien nur noch so wenig wert sind und man auf der Bank fast keine Zinsen bekommt, kauft sie sich jetzt eine Tracht. Denn lieber ein Dirndl im Schrank als Geld auf der Bank.

**Sie haben den Betrieb vor vielen Jahren an Ihre Tochter übergeben. War es schwierig, sich zurückzunehmen?**

Überhaupt nicht, es gibt viele andere Dinge, die mich interessieren.

**Stehen Sie noch im Verkauf?**

Das schon, weil die Kunden das gern haben, wenn ich so tue, als ob. Ich plaudere gern. Aber bei der Kollektion und beim Einkauf mische ich mich gar nicht ein.

**Sie haben sich Ihr Leben lang für liberale Öffnungszeiten eingesetzt.**

Das hat mich an sich nicht sehr interessiert, aber wir hatten einmal in unserer Hauszeitung angekündigt, dass wir einen Probelauf an einem Samstag während der Festwochen machen. Das war sehr naiv, weil wir die Hauszeitung auch an Gewerkschaft und Kammer verschickt haben. Mehr habe ich nicht gebraucht. Wir haben es trotzdem gemacht, da habe ich einige Anzeigen bekommen. Mit dem Arbeitsrecht wollte ich mich nicht herumschlagen. Aber dass ich nicht einmal selbst am Samstagnachmittag im Geschäft stehen durfte, das finde ich, geht gegen die persönliche Freiheit. Also bin ich zum Verfassungsgerichtshof gegangen. Der Samstag ist dann freigegeben worden.

### Zur Person

**Gexi (Gesine) Tostmann** (geb. 1942) war langjährige Geschäftsführerin von Tostmann Trachten. Mit der Weigerung, die Produktion ins Ausland auszulagern, und dem Engagement für die Ökologie-Bewegung sowie für liberalere Öffnungszeiten sorgte sie häufig für Aufsehen. Die promovierte Volkskundlerin leitet den Kulturverein Mülkerstiege und hat zahlreiche Schriften über Tracht publiziert.

